

# Buchbesprechungen

## 1. Historische Theologie

LIES, LOTHAR, *Origenes', Peri Archon'*. Eine undogmatische Dogmatik (Werkinterpretationen). Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1992. XII/218 S.

Schon einmal, 1976, hat sich die wissenschaftliche Buchgesellschaft durch eine von H. Görgemanns und H. Karpp besorgte zweisprachige, kommentierte Textausgabe sehr um das geniale ‚Jugendwerk‘ des Origenes verdient gemacht (vgl. unsere Besprechung in dieser Zeitschrift 52, 1977, 280–282; zweite Auflage 1986), jetzt ist es ihr gelungen, den bekannten Innsbrucker Origenesforscher L. Lies zur Erstellung einer ‚Werkinterpretation‘ zu gewinnen. Sagen wir es gleich: der schmale Band, der uns hier vorgelegt wird, erfüllt in hohem Maß die an dieses genus literarium gestellten Anforderungen. Er enthält zunächst vorzügliche, sich auf dem neuesten Stand der Forschung befindliche Informationen zu den Einleitungsfragen wie Adressaten des Werkes, Bedeutung des Titels, angewandte Methode, Aufbau und Zielsetzung, uns vorliegender Text und damit zusammenhängende Fragen der Übersetzung, besondere Problematik der überlieferten Fragmente usw. Die angeedeuteten Fragen machen zusammen mit einem prägnanten Abriss des Lebens des Alexandriner und seiner Lehre über die Heilige Schrift das 1. Kap. der vorliegenden Werkeinführung aus. Die folgenden drei Kap., sehen wir einmal vom Schlußteil des 4. Kap.s ab, wo wir knapp und bündig über die Wirkgeschichte von PA informiert werden (Alte Kirche, Mittelalter, Humanisten, Neuzeit), stellen einen meisterhaften Überblick über den Gedankengang des Werkes dar, in dem der Alexandriner einerseits selber sehr oft im ‚Originalton‘ (Zitate) zu Wort kommt, andererseits doch deutlich das geleistet wird, was die Reihe zu bieten verspricht, nämlich Interpretation des Werkes. Sie geschieht auf didaktisch mustergültig klare Art und Weise vor allem durch Gliederung des Werkes und Erarbeitung seiner Disposition. L. knüpft auch hier voll an den inzwischen erreichten Stand der Forschung an, führt aber auch durch eigene Akzentsetzung darüber hinaus. So erhält die Reihe der Lehrvorträge PA I–II 3 die treffende Überschrift „Entfaltung des kirchlichen Kerygmas“ (= 2. Kap.). Schon damit kommt der Grundsatz der Interpretation voll zum Tragen, nämlich daß Origenes in erster Linie Theologe ist, der sich durch Schrift und kirchliches Kerygma gebunden weiß. In PA II 4–III 6 sieht L. dagegen eine „Zusammenschau des kirchlichen Kerygmas“ (= 3. Kap.), bei der im Vergleich zur ersten Vorlesungsreihe drei formale Elemente stärker zum Ausdruck kommen, nämlich „die aus dem Kerygma entspringende heilsgeschichtliche Dimension des Glaubens, zweitens die diesem Denken entgegenstehenden Häresien und drittens die beim gedanklichen Durchdringen des Kerygmas entstehenden Aporien“ (91). Im 4. Kap. (hinsichtlich des Textes von PA geht es hier um den Rest von Buch II und um Buch IV) kommt dann das Programm des Autors, Interpretation durch Disposition bzw. unterscheidende Gegenüberstellungen, ganz besonders zum Zug. Er stellt hier gegenüber: Optionen, d.h. zentrale und sozusagen von Origenes direkt intendierte Konstruktionspunkte seines Systems, und Implikationen oder Konsequenzen, d.h. in diesen Optionen zwar eingeschlossene, aber eben nicht so direkt intendierte Lehranschauungen. Zu den Optionen des Origenes gehören nach Meinung des Autors konkret erstens das Schriftverständnis und zweitens die Willensfreiheit zusammen mit dem für den Alexandriner so zentralen Begriff der Vorsehung Gottes. Die Implikationen sind noch einmal unterschieden in theologische und philosophische, wovon die ersteren wiederum wohl direkter intendiert sind als die letzteren. Konkret ist mit den theologischen Implikationen vor allem die viel diskutierte Apokatastasislehre gemeint. Die den philosophischen Implikationen gewidmeten Abschnitte sind wiederum didaktisch sehr klar zweigeteilt in Ausführungen über das philosophische Milieu und solche über die inhaltlichen Elemente, die von Origenes aus diesem Milieu übernommen wurden. – Was die Tendenz der Interpretation angeht, so sind wir um Welten von der alten liberalen Ori-

genesauslegung eines de Faye und seiner ganzen Schule entfernt. Von einem späten deutschen Nachfahren dieser Richtung und seiner Auffassung, das anscheinend Kirchliche an Origenes sei nichts anderes als Tarnung seines eigenen originär heidnisch-philosophischen Systems, heißt es kurz und bündig, sie sei „schlicht Unsinn“ (24). L. steht mit dieser Tendenz seiner Interpretation voll auf den Schultern der neueren katholischen und neuerdings auch protestantischen Forschungsrichtung, die durch Namen wie Daniélou, de Lubac, vor allem Crouzel, repräsentiert ist und in Origenes nicht den verkappten heidnischen Philosophen, sondern den Mann der Kirche sieht, der sich nicht nur um ein Verständnis seines christlichen Glaubens bemüht, sondern auch um dessen Verkündigung in hellenistischem Milieu, und deswegen die von dieser Kultur bereitgestellten Denkmittel und Kategorien einsetzt und verwendet. Nicht zuletzt, weil sich L. konsequent auf den Boden dieser Schule der Origenesauslegung stellt, gelingt ihm eine so frappierend einheitliche und damit überzeugende Interpretation des vorliegenden Werkes. Der konsequent durchgeführte Interpretationsansatz bedingt die Einzelauslegung zahlreicher Stellen des Werkes, auf die hier nicht eingegangen werden kann. Wichtig ist dabei u. a. die Unterscheidung zwischen der „gläubigen Meinung“ des Origenes und „Gedanken, die zu einer dialektischen Übung innerhalb eines möglichen Denksystems gehören“ (144). Besonders breiten Raum widmet L. der vieldiskutierten Frage der Apokatastasis. Als Ergebnis wird hier festgehalten, „daß die Lehre von der Apokatastasis, wenngleich biblisch in etwa vorgegeben, doch nicht eine Option des originischen Denkens sein kann. Die Apokatastasislehre ist eher eine Konsequenz des Verhältnisses zwischen dem guten und gerechten Gott und den freien Geistwesen. Dennoch bleibt Origenes bei aller Eigendynamik seines Systems auf dem Boden des kirchlichen Kerygmas“ (168). Was speziell die Bekehrung des Teufels angeht, so kommt L. zu folgendem, von seinem Ansatz her überzeugendem Ergebnis: „Theoretisch hat Satan die Möglichkeit der Bekehrung, faktisch jedoch nicht“ (164). Weiter heißt es, es passe durchaus in sein Denken, „einen ewig verdammten, in seiner falschen Entschiedenheit behafteten Teufel anzunehmen“ (167). Die gleiche Unterscheidung zwischen theoretisch und praktisch trifft L. auch hinsichtlich der viel diskutierten Frage, ob es bei schließlich mit Gott vereinten Seelen erneut zu einem Abfall kommen könne: Die „Gegenwart Gottes in der Seele des Menschen hebt die wesenhafte Freiheit (zwar) nicht auf. Und dennoch scheint ein theoretisch möglicher Abfall praktisch unmöglich zu sein“ (166). – Man wünscht sich die vorliegende Werkinterpretation sowohl in die Hände von jemand, der sich mit dem Text von PA selber befassen will und eine sichere Führung durch das an Tiefen und Untiefen nicht arme Werk sucht, als auch in die Hände dessen, der sich einfach über das sog. origenistische System informieren will. Denn die vorliegende Werkinterpretation steht als Text durchaus in sich selbst, und der Leser braucht das interpretierte Werk keineswegs mitzulesen, um L.'s Einführung zu verstehen.

H. J. SIEBEN S. J.

IL CUORE INDURITO DEL FARAONE. Origene e il problema del libero arbitrio, a cura di Lorenzo Perrone (Origini 3, Testi e Studi del CISEC). Genova: Marietti 1992. X/151 S.

Während in anderen europäischen Ländern die patristischen Studien eher zurückgehen, ist in Italien seit einer Reihe von Jahren ein kontinuierliches oder sogar wachsendes Interesse an den Kirchenvätern zu beobachten. Neben größeren Werken wie dem jetzt auch ins Französische, Englische und Spanische übersetzten *Dizionario Patristico e di antichità cristiana* gibt es eine relativ große Zahl kleinerer Veröffentlichungen, zu denen auch das vorliegende Bändchen gehört. Es legt die Ergebnisse eines im Jahre 1991 am Dipartimento di Filologia Classica der Universität Pisa durchgeführten Seminars zu dem Thema ‚Origenes und das Problem der Willensfreiheit‘ vor. Beabsichtigt war keine umfassende Behandlung dieses für die Gesamtlehre des Alexandriners zentralen Themas, sondern eine Annäherung unter verschiedenen Rücksichten. – O. entwickelt seine eigene Freiheitslehre unter dem Druck ihrer Leugnung durch verschiedene gnostische Richtungen. E. Norelli bemüht sich darum, aus den polemischen Verzeichnungen und Vereinfachungen des O. das herauszuschälen, was gnostische Lehrer wie